

Klaus-M. v. Keussler

Vorsitzender von Freiheit e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde!

Lassen wir zu den Vorgängen um den 17. Juni 1953 zunächst Augenzeugen zu Wort kommen:

- „Es sind ja immer wieder Leute verhaftet worden, Kollegen - das erzeugte eine Atmosphäre der Angst und das beeinflusste unser Leben entscheidend! Angstfreie Räume hatte ich nur in der Familie oder in unseren kirchlichen Kreisen...“
- „Man hörte aus Berlin, dass es dort Unruhen und Diskussionen gab, es waren auch verschärfte Aktionen gegen Mitglieder der Jungen Gemeinde im Gange...!“
- „In der Straßenbahn früh um 7 war eine ganz eigentümliche Stimmung, einerseits bedrückt wie immer, aber andererseits spürte man, dass alle Leute den RIAS gehört hatten ...und alle Leute hatten erwartungsvolle Gesichter!“
- „Ich hatte keine Ahnung, dass das heute ein besonderer Tag würde!“
- „Kurzzuvor hatte man die Preise erhöht – für Brot, Butter, Wurst, Marmelade. Die Arbeitsnormen wurden laufend erhöht!“
- „Und dann strömten die Arbeiter auf den Holzmarkt, es kamen die Sprechchöre, auch schon einige Transparente und die Forderungen:“ Runter mit den Normen, Weg mit den Normen, Pressefreiheit, Meinungsfreiheit...und Wiederherstellung des Carl-Zeiss-Statuts!“
- „Ein Sprechchor skandierte: „*Spitzbart, Bauch und Brille, ist nicht des Volkes Wille!*“

- „Die gingen ja noch weiter, die Forderungen, die gingen von besserer Lebensmittelversorgung über Freie Wahlen bis zur Rückgabe der deutschen Ostgebiete...“
- „Als ich auf Bitten des Lehrers aus dem Fenster in den Hof geguckt habe, sah ich eine Menge von Leuten..., Arbeiter, in grauen Kitteln, die diskutierten und gestikulierten...“
- „Und plötzlich kam der Direktor rein und sagte: Ihr könnt nach Hause gehen, die Prüfung fällt aus!“
- „Da war der ganze Innenraum voller Menschen, Kopf an Kopf, aber es war still, keiner hat gesprochen, keiner hat auch nur laut geatmet. Und dann tönte eine Männerstimme:“ *„Ja, ja – die Idee wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreift!“*
- „Es gab einen Sturm auf das SED-Büro und diesem Sturm habe ich mich angeschlossen bis in die Räume der SED-Kreisleitung, dort aus dem Fenster geschaut - ich war überwältigt von der Menge der Menschen, solch eine Menschenmenge hatte ich noch nie gesehen!“
- „Plötzlich wurden die Massen unruhig - und fast zur gleichen Zeit gingen oben die Fenster auf in den Etagen und es wurden die Akten, das Papier und Schreibmaschinen aus den Fenstern geworfen...und dann kletterten zwei, drei kräftige Kerle auf das Vordach und schlugen mit Vorschlaghämmern die drei großen Neon-Leuchtbuchstaben SED vom Vordach runter...die Buchstaben hingen an Kabeln herunter - ein jämmerlicher Anblick! Riesenbeifall bei der ganzen Menge!“
- „Man hatte die Vorstellung: Wenn erst die SED-Kreisleitung gestürmt ist, dann haben wir die Macht! Und vor diesem Hintergrund wurde das Deutschlandlied angestimmt - ich weiß nicht mehr welche Strophe? Es war ein erhebendes Gefühl, wenn man rechts und links die Nachbarn anschaute, wie die gebebt haben, wie die geweint haben vor Glück!“

- „Wir waren ja noch Jugendliche und wurden von alten siebzigjährigen Männern und Frauen auf der Straße umarmt. Und die haben gesagt: Ihr werdet erleben, es wird besser werden!“
- „In dieser ganzen Menschenmenge hing an einer Laterne eine Uniform und ich dachte, die werden doch da keinen Polizisten aufgehängt haben - aber es war wirklich nur die Uniform.“
- „Mit einem hatte ich einen großen Erfolg. Es war da nämlich ein Plakat, dessen Inhalt war so ungefähr wie *Einheit Deutschlands* oder *Vereinigung*. Die wollten das Plakat abnehmen und ich rief: Seid Ihr verrückt? Das ist doch gut so! „
- „Plötzlich wurde ein Schriftstück verlesen: *Wir fordern die Einheit Deutschlands*. Ich war nicht allein. Und dann: Los, wir müssen die Glocken läuten. Es ist Frieden, die Einheit Deutschlands kommt! Und wir sind in die Glockenstube der Stadtkirche gestürzt und haben da geläutet....Ich habe es getan - und sicherlich auch die anderen - in dem Glauben, dass die Einheit Deutschlands unmittelbar bevorsteht“.
- „Der Steiger war voll mit Menschen. Ein LKW, besetzt mit Polizisten, versuchte, in die Menschen reinzufahren...der kam aber zum Stehen und wurde von den Leuten einfach umgeschmissen, und einem Polizisten zogen sie die Uniform aus“.
- „Schließlich war das Gefängnis auf und 61 Gefangene, unter anderem mein Vater kamen heraus...Er war unrasiert und hatte so eine Art Sträflingskleidung an und schaute so herum, denn er hatte ja erst recht nichts von der Situation mitbekommen...Und ich rief ihm dann zu: „Vati, Du bist frei!“.
- „Wir kamen gerade dort an, als das Gefängnis befreit wurde. Die Türen sind aufgedrückt worden und die Gefangenen kamen raus! Es war eine erschütternde Sache!“
- „Dann – es muss so halb zwei gewesen sein - riefen die Leute: *Die Russen kommen, die Russen kommen...*, und dann kamen zwei oder drei Panzer angefahren, die sehr vorsichtig, sehr langsam auf uns zukamen. Ich habe gesehen, wie einige auf die Panzer

geklettert sind und mit den Kommandanten geredet haben. Die Panzer sind dann später zum Holzmarkt Richtung Parteizentrale gefahren“.

- „Irgendwelche Leute haben von der Straßenbahn den Anhänger abgekoppelt, und wir haben ihn gemeinsam so vor den Panzer geschoben, dass er nicht mehr weiter fahren konnte. Aber das hat den Panzer nicht gestört. Der ist mit seiner Kanone durch die Scheiben gefahren, hat die Kanone angehoben und den Straßenbahnzug seitlich neben sich gestellt - und hatte dann freien Weg zur SED-Kreisleitung“.
- „Als die Panzer kamen, wurde einem ziemlich schwummerig. So ein Panzer ist ja – wenn man ihn so nahe sieht – etwas ganz Fürchterliches. Die Russen wussten aber auch nicht so recht, wie sie sich verhalten sollten.“
- „Die Soldaten haben auf Kommando das Bajonett aufgepflanzt, haben sich entfaltet nach rechts und links und sind als Linie auf uns zu gegangen Ich hatte den Eindruck, dass sie sich in ihrer Rolle nicht wohl gefühlt haben!“

Unter den Demonstranten befand sich auch der 1927 in Jena geborene **Alfred Diener**. Er hatte das Schlosserhandwerk gelernt, war im Reichsarbeitsdienst und bis Kriegsende als Soldat an der Ostfront gewesen.

1945 war er kurzzeitig bei der Volkspolizei.

1948 versuchte er, in Westdeutschland Fuß zu fassen. Er kehrte schließlich nach Jena zurück und arbeitete wieder als Schlosser in einer Autoreparaturwerkstatt.

Von Kollegen wird er als zuverlässiger und gewissenhafter Arbeiter beschrieben.

Am 19. Juni 1953 wollte der 26 jährige Alfred Diener seine Lebensgefährtin Margot Strauß heiraten, mit der er bereits den kleinen Sohn Gerd hatte.

Am 17. Juni geriet Diener im Verlauf des Aufstands – vielleicht aus Neugier - mit anderen Männern in das Büro der SED-Kreisleitung am Holzmarkt. Unvermittelt stand er dort in der Nähe des SED-Kreisleitungssekretärs Merx. Diesem wollten der DHZ-Buchhalter **Walter Scheler** und sein Kollege **Herbert Bähnisch** im Auftrag der

Kohlearbeiter die politischen Forderungen vorgetragen. Plötzlich sahen sich die drei Männer den entscherten Kalaschnikows der ins Gebäude eingedrungenen sowjetischen Soldaten gegenüber. Sie wurden festgenommen und in einem Jeep in die Kaserne Löbstedt gefahren. Hier wurden sie unter Misshandlungen verhört und am nächsten Morgen ins Gerichtsgefängnis von Weimar transportiert. Dort residierte seit Juli 1945 der Sowjetische Geheimdienst NKWD.

Walter Scheler erzählt später:

“Ich weiß nur noch, dass Alfred sagte: *'Haltet dicht, ich nehme alles auf mich.'* Die Konsequenzen konnten wir alle nicht einmal erahnen.”

Der damalige Hohe Kommissar der UdSSR für Deutschland, Wladimir S. Semjonow, erinnert sich an den 17. Juni 1953:

"Morgens erhielten wir die Weisung aus Moskau, das Feuer auf die Aufrührer zu eröffnen, militärische Standgerichte einzurichten und ... Rädelsführer zu erschießen. Die Mitteilung über die Exekutionen sollten in der Stadt ausgehängt werden. (...) Die Plakate an den Litfaßsäulen hatten einschüchternde Wirkung. Es gelang uns, die Flamme zu löschen, bevor sie sich ausbreitete. Der "Tag X" fand nicht statt."

Alfred Diener wird – ohne jeglichen Rechtsbeistand – in den Morgenstunden des 18. Juni durch ein 3-köpfiges sowjetisches Militärtribunal zum Tode verurteilt. Ihm wird vorgeworfen, einen konterrevolutionären Aufstand organisiert zu haben und an der Spitze weiterer Aufrührer in die Räume der SED-Kreisleitung eingedrungen zu sein. Er habe die Masse auf der Straße zu einem Pogrom aufgerufen!

Im Gebäude der Sowjetischen Kommandantur, der heutigen Polizeiinspektion, wird Alfred Diener kurzerhand standrechtlich erschossen.

Walter Scheller und Herbert Bähnisch wurden als „Rädelsführer“ zu je 25 Jahre Arbeitslager verurteilt.

Wie und wo genau Alfred Diener hingerichtet wurde, was mit dem Leichnam geschah, ist bis heute ungeklärt. Die Angehörigen und Freunde erfuhren noch am 18. Juni von der Hinrichtung.

Überall in der Stadt wurden entsprechende Plakate aufgehängt, Lautsprecherwagen verkündeten in allen Stadtteilen das Urteil. Die drei Lokalzeitungen mussten am 19. und 20. Juni die knappe *Bekanntmachung des Kommandanten der Stadt Jena* veröffentlichen:

„Hiermit wird bekannt gegeben, dass der Einwohner der Stadt Jena, Alfred Diener, einer der aktivsten Organisatoren bei den Unruhen und Provokationen in der Stadt Jena am 17. Juni 1953 war und an den Bandenumtrieben, welche sich gegen die Staatsorgane und die Bevölkerung richteten, teilnahm. Diener wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt.“

Ich denke heute - stellvertretend für die Tausenden und Abertausenden des Aufstands am 17. Juni - an Alfred Diener.

Anders als die Revolution von 1989 verlief der Aufstand des 17. Juni nicht friedlich. Der in der DDR als konterrevolutionärer und faschistischer Putschversuch diffamierte 17. Juni musste jedoch selbst besonders überzeugten Parteigängern der SED deutlich vor Augen führen:

Ohne die Unterstützung der Sowjetunion stand die selbsternannte Arbeiter- und Bauernpartei auf verlorenem Posten.

Auch über Deutschland hinaus ist daran zu erinnern, dass der 17. Juni 1953 in der DDR die erste große Erhebung gegen die kommunistische Diktatur im sowjetischen Herrschaftsbereich nach 1945 gewesen ist – und damit zu einem unverlierbaren Symbol des menschlichen Freiheitswillens.

Ich danke Ihnen, dass Sie sich heute hier eingefunden haben.